

Glücklich auf der Geflügelfarm

Ziefen | Bäuerinnen-Serie Teil 1: Sonya Leuenberger vom Hof Halde



Der Geflügelhof Halde liegt oberhalb von Ziefen – hier leben 10000 Hühner.

Bilder Marianne Ingold

Sie ist mehr KMU-Chefin als Bäuerin, liebt die berufliche Selbstständigkeit und findet Eier toll. Zum Ausgleich pflegt sie Hobbys und Geselligkeit. Sonya Leuenberger ist die pragmatische Vertreterin einer modernen landwirtschaftlichen Produktion.

Marianne Ingold

Das grosse Gebäude am Hang oberhalb von Ziefen fällt auf. Auf der Wiese davor sind mehrere Stoffdächer aufgespannt, vor dem Eingang steht ein Huhn aus Metall, und auf dem Vorplatz formen Pflastersteine die Buchstaben «LE EI». Diese stehen für «Leuenberger Ei». Auf dem Geflügelhof Halde, den Sonya Leuenberger (43) und ihr Mann Yves seit 11 Jahren bewirtschaften, leben 10 000 Hühner, die pro Tag durchschnittlich 9500 Eier legen.

Sie sei keine Landwirtin, sagt Sonya Leuenberger, sondern eine «Landfrau», die bei ihrem Mann, einem gelernten Landmaschinenmechaniker und Meisterlandwirt, angestellt sei. Für ihre Arbeit auf dem landwirtschaftlichen Betrieb habe sie alles, was sie brauche – nur kein offizielles Papier. Im Unterschied zu ihrem Mann wuchs die gelernte Pharma-Assistentin sogar auf einem Bauernhof auf: Ihre Eltern bewirtschafteten das Hofgut des Klosters Schönthal in Langenbruck.

Auch Sonya Leuenberger und ihr Mann wollten gemeinsam einen Landwirtschaftsbetrieb führen. «Ich finde das schön, weil man so als Familie viel mehr zusammen ist», sagt die Mutter von zwei Söhnen. Als ihr Mann dann aber eines Tages gesagt habe, in Ziefen werde eine Nachfolge für einen Geflügelhof gesucht, sei ihr erster Gedanke gewesen: «Bloss keine Hühner!» Denn auf dem elterlichen Hof habe sie die Hühner nicht so gemocht – ganz im Unterschied zu heute. Die Leuenbergers entschieden sich für das Angebot und Sonya Leuenberger absolvierte ein Weiterbildungsmodul in Geflügelhaltung.

Harmonische Zusammenarbeit Im September 2015 übernahm das Ehepaar die Eierfarm von den Vor-



Sonya Leuenberger beim Sortieren der Eier.

besitzern, die weiterhin im Wohnhaus nebenan leben. Die Leuenbergers wohnen unten im Dorf und fahren den Hügel hoch zur Arbeit. Die Aufgaben im Betrieb mit drei Angestellten teilt sich das Ehepaar auf. Sonya Leuenberger ist für Buchhaltung und Personal zuständig. Daneben pflegt sie Website und «Instagram»-Kanal, arbeitet im Stall sowie bei der Bereitstellung und Auslieferung der Eier mit, kocht und macht den Haushalt. Die Zusammenarbeit mit ihrem Mann sei sehr harmonisch, sagt sie. Bei der Stallarbeit am frühen Morgen und am Abend wechseln sie sich ebenso ab wie bei der Betreuung der Kinder: «Wenn ich auf Liefertour gehe, ist mein Mann da. Manchmal geht auch er heim zum Kochen und ich mache im Stall etwas fertig.»

Nach und nach erarbeitete sich das Ehepaar Leuenberger einen grossen Kundenstamm. Eine vertraglich zugesicherte Anzahl Eier

geht an einen Grossverteiler. 60 Prozent der Produktion vermarkten die Leuenbergers direkt: an Bäckereien, Hotels, Läden und Private bis nach Basel und ins Fricktal. Vor fünf Jahren bauten sie einen neuen, zweiteiligen Stall mit je 2000 braunen und 3000 weissen Hennen, die entsprechend braune oder weisse Eier legen. Die Hühner beziehen die Leuenbergers von einem Aufzuchtbetrieb, der sie in Kisten anliefert, wenn sie 18 Wochen alt sind. Sonya Leuenberger gefällt die Arbeit mit den dankbaren und sozialen Tieren und besonders mit deren Produkt: «Ich finde Eier einfach toll.»

Moderner Freiland-Betrieb

Der Geflügelhof Halde ist ein Freiland-Betrieb, auf dem die Hühner jederzeit Zugang zu einem Wintergarten, einem gekiesten Schlechtwetterauslauf und Volieren haben. Bei schönem Wetter dürfen sie auf die Wiese mit den Sonnendächern.

Neugierige Alpakas, aus deren Wolle Mützen, Schals, Stirnbänder und Bettdecken hergestellt werden, beschützen sie vor Füchsen. In den alten Stall sei einmal ein Fuchs eingedrungen, erzählt Sonya Leuenberger. Mehr als 100 Hühner wurden verletzt und mussten getötet werden.

Ein Jahr lang legen Leuenbergers Hühner ihre Eier. Danach werden sie «ausgestallt», wie es in der Fachsprache heisst. «Wir stallen eine Stallhälfte nach Weihnachten und die andere im Juni aus, damit die Jungen jeweils vor Ostern und Weihnachten voll legen», erklärt Sonya Leuenberger. Ausstallen bedeutet für die Hühner den Tod. Sie werden in Kisten verpackt, geschlachtet und zu Geflügelprodukten verarbeitet oder in einem speziellen Container vergast, bevor sie in eine Biogasanlage kommen. Das sei hart, sagt Sonya Leuenberger, aber: «Alle wollen nur schöne Eier, niemand will ein schrumpeliges.» Nach einem Jahr entsprächen viele Eier nicht mehr dem verlangten Standard und die Produktion wäre nicht mehr wirtschaftlich.

Kurzes, aber schönes Leben

Immerhin erhielten ihre Hühner in der Zeit, in der sie bei ihnen seien, nur das Beste: «Wir schauen wirklich, dass es ihnen gut geht.» Es sei und bleibe aber Massentierhaltung: «Das ist einfach so», meint Leuenberger pragmatisch. Sie ist generell eine praktische Person, die gerne plant und organisiert: «Ich weiss gerne schon am Montag, was es am Freitag zum Zmittag gibt.»

Neben ihrer 7-Tage-Woche im Betrieb achtet Sonya Leuenberger auf Ausgleich: Um 18 Uhr ist Feierabend, einmal pro Monat nehmen sie und ihr Mann ein Wochenende frei, und am Dienstagabend spielt sie Trompete im Musikverein Lampenberg. «Danach gehe ich mit in die Beiz, wo es manchmal spät wird. Das braucht es einfach auch», meint sie, die zudem Mitglied des Ziefner Schulrats ist. Trotz der vielen Arbeit möchte sie nicht mehr zurück in eine Stelle mit festen Arbeitszeiten: «Ich will nichts anderes mehr.»

www.le-ei.ch

«Die Rollen sind so vielseitig wie die Betriebe»

Baselbiet | Verbandspräsidentin Evelyne Gasser zum Jahr der Frauen in der Landwirtschaft

2026 ist von der UNO zum Jahr der Landwirtinnen ausgerufen worden. Im Interview spricht Evelyne Gasser, Präsidentin der Bäuerinnen und Landfrauen beider Basel, über die Rolle der Frauen in der Landwirtschaft und erklärt, warum der Dialog mit der Bevölkerung wichtiger denn je ist.

Stefanie Spycher-Gass

Evelyne, die Vereinten Nationen haben 2026 zum Jahr der Bäuerinnen und Landwirtinnen ausgerufen. Was bedeutet das für dich als Präsidentin des Bäuerinnen- und Landfrauenvereins beider Basel?
Evelyne Gasser: In erster Linie bedeutet es Aufmerksamkeit für uns Bäuerinnen und Landwirtinnen. Es ist verdiente Aufmerksamkeit, die schon lange hätte kommen sollen. Aber mit einem Jahr ist es nicht getan.

Warum ist die Aufmerksamkeit auch darüber hinaus so wichtig?
Weil die Frauen in der Landwirtschaft oft mit einer gewissen Selbstverständlichkeit auf den Betrieben arbeiten, nach aussen manchmal «unsichtbar sind» und vielerorts nicht erkannt wird, wie wichtig der Anteil der Frauen auf den Betrieben ist. Ich spreche hier von vielfältigsten Aufgaben, sei es als Bäuerin oder auch als Landwirtin.

Du erwähnst die zwei Berufsbezeichnungen. In der öffentlichen Wahrnehmung ist Bäuerin oft das Gleiche wie Landwirtin. Das ist aber nicht so. Erzähl, was sind die Unterschiede?
Wie so vieles in der Landwirtschaft lässt sich das nicht in wenigen Worten erklären. Etwas vereinfacht: Die Landwirtin führt die Arbeiten des Bauern aus, sozusagen den technischen Part. Sie arbeitet auf dem Feld, oft auch mit Maschinen, sowie im Stall, also eher draussen auf dem Betrieb. Falls sie die Ausbildung absolviert hat, verfügt sie über die dreijährige Berufslehre zur Landwirtin EFZ.

Und was macht eine Bäuerin?

Zur Bäuerin habe ich einmal eine gute Beschreibung gelesen: Die Bäuerin verbindet das Innen und Aussen. Sie ist eine unverzichtbare Unternehmerin, die Agrarwirtschaft, ökonomische und soziale Aspekte auf dem Hof zusammenführt. Oft führt sie auch den Haushalt und den Selbstversorgergarten. Vielleicht hat sie die Bäuerinenschule gemacht, die heute «Bildung Bäuerin/bäuerlicher Haushaltsleiter mit Fachausweis» heisst. Der modular aufgebaute berufsbegleitende Lehrgang kann nur absolviert werden, wenn jemand zuvor schon eine Grundausbildung abgeschlossen hat. Natürlich können die einzelnen Module auch separat besucht werden. Aber auch eine Bäuerin ohne Bäuerinenschule ist eine «richtige» Bäuerin, das ist mir ganz wichtig zu betonen.

Welche Rolle hat eine Frau heute auf einem Landwirtschaftsbetrieb? Hat sich diese in den vergangenen Jahren verändert?
Ich hoffe sehr, dass sie sich verändert hat. In vielen Fällen sind Frau und Mann heute gleichberechtigt auf den Betrieben unterwegs, das war früher sicher anders. Die Rolle der Frauen

auf den Betrieben ist genauso vielseitig wie die Betriebe selber. Die Betriebe unterscheiden sich stark. Es gibt heute viele Frauen in der Landwirtschaft, die auswärts arbeiten, mit kleinem oder grossem Pensum. Von denen, die «nur» in ihrer Freizeit mithelfen, bis hin zu jenen, die voll mitarbeiten und mitentscheiden oder auch selbstständig einen Betriebszweig führen, ist alles dabei.

Ist für dich als Präsidentin des Bäuerinnen- und Landfrauenvereins beider Basel dieses Jahr etwas anders als sonst?
Nicht unbedingt. Anders ist, dass wir Bäuerinnen und Landwirtinnen präsent sind in den Zeitungen oder auch in Sozialen Medien, und dadurch bin ich vielleicht etwas stärker gefragt.

Was sind deine Hauptaufgaben als Vereinspräsidentin?
Ich leite bis zu zwölf Vorstandssitzungen pro Jahr, vertrete unseren Verein an der Präsidentinnenkonferenz des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbands und bin als Vertreterin der Bäuerinnen und Landfrauen Mitglied des Landwirtschaftsrats, dem erweiterten Vorstand des Bauernverbands beider Basel. Als meine Hauptaufgaben sehe ich die Repräsentation nach aussen und die Mitarbeit in verschiedenen Gremien.

Du bist selber Bäuerin, Hausfrau, Mutter, Vereinspräsidentin, bringst dich in vielen Gremien ein und arbeitest zudem Teilzeit auswärts als Pflegefachfrau. Wie bringst du das alles unter einen Hut?
Manchmal besser, manchmal weniger gut. Wichtig sind eine möglichst vorausschauende Planung und genügend Flexibilität und Lockerheit. Und eine Familie im Rücken, die mich unterstützt.

Kommen wir zum Thema soziale Absicherung: Aufgrund einer Änderung in der Direktzahlungsverordnung müssen sich derzeit die Bauernbetriebe darum kümmern, dass die mitarbeitenden Partnerinnen oder Partner genügend abgesichert sind. Sonst werden ab kommendem Jahr Direktzahlungen gestrichen. Was hältst du von dieser «Zwangsmassnahme»?

Ich vergleiche es immer mit dem Frauenstimmrecht. Irgendwann sagten einmal ein paar schlaue Männer Ja dazu. Heute ist es selbstverständlich. Das Hauptziel ist, dass wir in Zukunft nicht mehr darüber nachdenken müssen, ob Mitarbeitende eines bäuerlichen Familienbetriebs bei Krankheit, Invalidität oder gar Todesfall abgesichert sind, sondern dass es einfach selbstverständlich dazugehört – so wie die Krankenkasse oder eine Haftpflichtversicherung fürs Auto.

Wie engagieren sich die Berufsverbände für die Absicherung der Bäuerinnen?
Mit ganz viel Aufklärungsarbeit. Das macht vor allem unser Dachverband mit einer professionellen Geschäftsstelle, mit Kampagnen, Links auf der Website oder der Vermittlung von Formularen und Fachpersonen. Ich persönlich versuche immer, das Positive der sozialen Absicherung hervorzuheben. Denn es braucht nach wie vor viel Aufklärung, erstaunlicher-



Vielerorts werde nicht erkannt, wie wichtig der Anteil der Frauen auf den Landwirtschaftsbetrieben sei, sagt Landfrauenpräsidentin Evelyne Gasser. Bild zvg

Zur Person

Evelyne Gasser ist 42 Jahre alt und Mutter von drei Kindern im Alter zwischen 10 und 15 Jahren. Zusammen mit ihrer Familie bewirtschaftet sie einen 25 Hektar grossen Betrieb in Liestal, mit Masthühnern und einer kleinen Mutterkuhherde (13 Kühe mit Kälbern). Sie ist aus-

gebildete Pflegefachfrau HF und arbeitet in einem Teilzeitpensum in einem Pflegeheim. Wenn es die Zeit zulässt, verbringt sie mit ihrer Familie Zeit in den Bergen beim Wandern oder Skifahren. Sie ist Faschnächtlerin und in einer Jazztanzgruppe engagiert.

Stefanie Spycher-Gass

weise vor allem auch bei den Frauen selber, nicht nur bei den Männern auf den Betrieben.

Was macht der Verein der Bäuerinnen und Landfrauen sonst noch für seine Mitglieder?
Unser Kantonalverband ist geografisch in vier Kreise eingeteilt. Die Kreisvorstände sowie auch wir als Kantonalvorstand organisieren Kurse, Weiterbildungen und gesellige Anlässe. Wir vernetzen die Frauen auf dem Land und informieren über Themen, welche die Frauen vom Land betreffen. Mitglied werden können neben den Bäuerinnen und Landwirtinnen auch alle Landfrauen ohne eigenen Bauernbetrieb.

Im Kanton Luzern haben sich die Bäuerinnen und Bauern kürzlich zu einem grossen Verein zusammengeschlossen. Im Baselbiet sind der Bauernverband und der Bäuerinnen- und Landfrauenverein schon seit längerer Zeit partnerschaftlich unterwegs. Ist hier ein Zusammenschluss auch ein Thema?
Für mich ist das kein Thema. Nach wie vor haben wir viele Frauenthemen, die sehr wichtig sind und im Bauernverband nicht gleich präsent sind. Darum braucht es beide Verbände. Zudem ist es gut, wenn wir ausser-

Was meinst du konkret?
Einerseits die Gesundheit der Menschen: Eine ausgewogene, saisonale Ernährung ist die beste Prävention gegen viele gesundheitliche Probleme. Andererseits können auch im Klimabereich mit einer saisonalen regionalen Ernährung Probleme gelöst werden, etwa bei den Emissionen. Zudem möchte man einen höheren Selbstversorgungsgrad – auch dieser könnte über mehr saisonale und regionale Ernährung erreicht werden.

Ist es auch ein Wohlstandsproblem, dass die Ernährung in unserer Gesellschaft einen so kleinen Stellenwert hat?
Ja, natürlich. Man kann heute alles zu jeder Zeit kaufen, dennoch muss die Ernährung in vielen Familien möglichst günstig sein. Denn man hat andere Prioritäten im Leben, wofür man Geld ausgibt.

Du bist seit 2019 Präsidentin unseres Vereins. Hat sich in der Landwirtschaft in unserer Region seither etwas verändert?
Nicht so viel, wie ich mir erhofft habe. Die Stimmung ist angespannt, viele Betriebe kämpfen ums Überleben. Und der Dialog zwischen Bevölkerung und Landwirtschaft findet nach wie vor zu wenig statt.

Du sprichst den Dialog an. Euer Betrieb ist nur etwa zehn Gehminuten vom Liestaler Stadtrand entfernt. Wie oft kommst du mit den Menschen, die dort wohnen, in Kontakt?
Eigentlich jedes Mal, wenn wir den Hof verlassen. Wir haben viel wertschätzenden Kontakt mit der Bevölkerung, aber auch mitunter sehr schwierigen.

Was führt zu Konflikten?
Vor allem Naturschutzthemen: Mal haben wir die Wiese zu früh, mal ein Bord zu sauber gemäht. Oder wir gönnen unsere Flächen aus Sicht der Bevölkerung zum falschen Zeitpunkt oder arbeiten zu lange abends. Viele vergessen, dass dahinter ganz viele betriebsspezifische und wetterbedingte Überlegungen stecken und sehr viel miteinander zusammenhängt. Wir machen das nicht, um jemandem zuleide zu tun, sondern weil es manchmal einfach nicht anders geht. Es gibt aber auch viele positive Begegnungen mit Menschen, die uns sagen, dass sie es schätzen, dass wir arbeiten, während andere frei haben, oder auch die Handarbeit auf den Feldern machen.

Du stammst selber nicht von einem Bauernhof. Ist das für die Vereinsarbeit im bäuerlichen Umfeld eher ein Vor- oder Nachteil?
Ich betrachte es als Vorteil. Man kennt und sieht beide Seiten. Eher negativ ist, dass ich mir viel Fachwissen härter erarbeiten musste, das ich nicht einfach beim Aufwachsen miterlebt habe.

Was rätst du Frauen, die mit nicht-bäuerlichem Hintergrund in einen Hof «einheiraten»?
Ich rate den zukünftigen Bäuerinnen, Zeit in die vielseitige Ausbildung zu investieren. Ich habe sie leider nicht gemacht, weil es bei mir zu dem Zeitpunkt einfach nicht gepasst hat. Es kam damals alles gleichzeitig mit Hofübernahme und Familiengründung. Wohl wäre mir alles etwas einfacher

gefallen mit Fachwissen aus der Bäuerinenschule. Ich hätte mich wohl allgemein besser behaupten können.

Und was rätst du allgemein jungen Frauen in der Landwirtschaft?
Sie sollen ihr Leben und ihren Betrieb so gestalten, wie es für sie stimmt. Und Dinge nicht einfach so machen, wie es schon immer war, wenn es sie unglücklich macht oder betriebswirtschaftlich keinen Sinn ergibt.

Noch etwas zur Statistik in der Landwirtschaft: Die Anzahl der Betriebsleiterinnen ist in den vergangenen Jahren trotz sinkender Anzahl Betriebe gestiegen, bewegt sich aber mit 7,7 Prozent noch immer auf tiefem Niveau. Warum ist das so? Haben Frauen besondere Hürden, wenn sie einen landwirtschaftlichen Betrieb übernehmen wollen?
Die Hürde ist gesellschaftlich gemacht. Und ich denke schon, dass sie nach wie vor da ist. Auf vielen Betrieben ist es «anerzogen», dass die Nachfolge selbstverständlich mit den männlichen Familiennachkommen diskutiert wird. Und leider trauen sich die Frauen selber oft auch zu wenig zu.

Es wird auch immer schwieriger, engagierte Personen für Vereins- und Verbandsarbeit zu finden. Kennen der Bäuerinnen- und Landfrauenverein beider Basel und die «Schwesterorganisationen» aus anderen Kantonen diese Probleme auch?
Ja, auf jeden Fall. Wir müssen viel Überzeugungsarbeit leisten, um unsere freien Posten besetzen zu können. Oft trauen es sich die Frauen nicht zu. Und man will sich heute auch nicht mehr so stark binden und verpflichten.

Auf dem Ballenberg läuft im Rahmen des UNO-Jahrs derzeit die Dauerausstellung «Frauen in der Landwirtschaft – gestern, heute, morgen». Hast du sie selber schon gesehen?
Nein. Ich gehe mit dem Verein anlässlich unserer Kantonalreise am 8. August dorthin und freue mich schon sehr darauf.

Und was soll vom Jahr der Frauen in der Landwirtschaft nachhallen?
Die Frauen sollen selbstbewusster werden und sich ihren Beruf als wichtig ansehen. Ich wünsche mir, dass das UNO-Jahr dieses Selbstbewusstseins bei den Bäuerinnen und Landwirtinnen fördert.

Interviewerin Stefanie Spycher-Gass ist ehemalige «Volksstimme»-Redaktorin und engagiert sich heute zusammen mit Evelyne Gasser im Vorstand des Bäuerinnen- und Landfrauenvereins beider Basel. Deswegen wurde das Interview ausnahmsweise in Du-Form geführt.

Serie zum UNO-Jahr

vs. Die «Volksstimme» veröffentlicht in den kommenden Wochen verschiedene Porträts von Bäuerinnen und Landwirtinnen aus dem Oberbaselbiet. Der erste Beitrag findet sich in der heutigen Ausgabe auf Seite 4. Anlass für die Sommerserie ist das von den Vereinten Nationen ausgereufte Jahr der Bäuerinnen und Landwirtinnen.